

Mein Anwalt in Unterhosen ...



Im Dezember letzten Jahres ist der Anwalt Hartmut Wächtler gestorben. Hartmut hatte es geschafft, schon zu Lebzeiten als wandelnde Legende wahrgenommen zu werden. Hartmut, der Linke-Stinker-Anwalt schlechthin, mit seinem schelmischen Grinsen im Gesicht, um dessen Person sich Mythen und Geschichten stapelten wie Brennholz vor einer Gebirgshütte.

Natürlich gibt es sehr viel berufenere Stimmen als mich, die ihm einen grandiosen Nachruf verpassen könnten, aber da sich unsere Wege auch einmal kreuzten, möchte ich es nicht verpassen, meine kleine Hartmut-Geschichte hier mit euch zu teilen.

Also ...

Anfang dieses Jahrtausends machte sich eine kleine Fahrradkarawane Richtung Mittenwald auf den Weg, um sich dort an den Protesten gegen die sich selbst feiernden Gebirgsjäger anzuschließen. Die kleine Gruppe hatte bereits ab der Reichenbachbrücke die volle Aufmerksamkeit der Polizei.

In Wolfratshausen, dem Wohnort des damaligen Ministerpräsidenten, machten die Radler*innen eine Pause, um Nachzügler*innen, die per S-Bahn kommen sollten, einzusammeln. So lagerten wir mit Bier

und Brotzeit vor dem Wolfratshausener Bahnhof und präsentierten stolz unsere selbstgemalten Transparente den lokalen Pressevertreter*innen, die hinzugekommen waren und sich für uns interessierten. Als wir unsere Tour fortführen wollten, wurden wir wenige hundert Meter später von der Polizei aufgehalten, die hinter einer Hecke bereits auf uns wartete. Es folgte langes Warten und eine lange Diskussion und wir durften unsere Reise erst wieder antreten, nachdem von allen die Personalien aufgenommen wurden. Soweit die undramatische Vorgeschichte.

Viele Monate später flatterte ein Brief der Staatsanwaltschaft in meinen Briefkasten. Mir wurde vorgeworfen, Rädelsführer einer nicht angemeldeten Demonstration in Wolfratshausen gewesen zu sein. Warum ich? Na, da meine Eltern eine kleine Ferienwohnung in der Nähe von Wolfratshausen hatten, kannte ich die Strecke gut und war häufig bei unserer Radtour vorausgefahren. Das machte mich in den Augen der Polizei und des Gerichts automatisch zum Rädelsführer mit dem wenig schmeichelhaften Codenamen „Müllmann“, weil ich damals ein orangefarbenes T-Shirt trug.

Ich wurde zum Prozess vorgeladen. Ich bekam es mit der Angst zu tun. Ich hatte keinerlei Prozess-erfahrung, war also kein erfahrener Polithase, sondern eher ein Polithäschen und ich wusste überhaupt nicht, was da auf mich zukommen sollte. Was also tun? Meine Freundin Gisi, selbst eine erfahrene Polithäsin und Asylanwältin, wusste sofort Rat und vermittelte mir einen versierten Politanwalt – Hartmut Wächtler – und vereinbarte ein erstes Treffen mit ihm.

Dieses erste Treffen war schon skurril, denn neben Hartmut nahm noch ein SZ-Journalist am Treffen teil, der über meinen Fall berichten wollte. Berichten? Mir wurde umgehend heiß und ich fing an zu schwitzen. Wie komme ich nur aus dieser Nummer wieder raus? Ich will doch nur, dass alles schnell vorübergeht. Gänzlich absurd wurde es, als die beiden, die sich offensichtlich gut kannten und befreundet waren, anfin-

gen sich über ihre lang zurückliegende Bundeswehrzeit auszutauschen, in Erinnerungen schwelgten und dann auch noch Lieder aus dieser Zeit anstimmten. Wo war ich denn hier gelandet? Der Anlass für den ganzen Schlamassel war ja der Protest gegen die Gebirgsjäger und jetzt war ich an einen Anwalt und seinem Journalisten-Spezl geraten, die sich vor meinen Augen an ihre Militärzeit mit Wehmut erinnern. Ich fühlte mich wie im falschen Film und blickte mit Sorge Richtung Prozess.

Der Prozesstermin wurde angesetzt und sollte unter der Woche an einem Vormittag in Wolfratshausen stattfinden. Ich war tierisch aufgereggt und wollte nur eines: Lass das Ganze ganz schnell vorübergehen – Augen zu und durch. Ich fuhr mit einem kleinen Unterstützer*innen-Komitee, bestehend aus Freund*innen, nach Wolfratshausen und fühlte mich wie auf dem Weg zur eigenen Hinrichtung. Vor dem Gericht trafen wir auf Hartmut, in meiner Erinnerung trug er seine Anwaltsrobe und wirkte auf mich äußerst gut gelaunt.

Der Prozess begann. Die Anklageschrift wurde vorgelesen, der Text war noch nicht fertig vorgetragen, da hörte ich schon ein „Einspruch“ durch den Gerichtssaal schallen. Es stammte aus dem Mund meines Anwalts. Und sofort folgte der nächste Satz: „Ich beantrage den Prozess zu unterbrechen, um festzustellen, was meinem Mandanten eigentlich vorgeworfen wird.“

Ich erstarrte, ich wollte doch, dass das Ganze schnell vorüber sein soll und jetzt nach nur fünf Minuten: die maximale Eskalation. Hartmut machte sich keine Mühe, vor dem Gericht zu verbergen, wie empört und unzufrieden er über deren unfähige Arbeit war und legte nach: „Über was verhandeln wir hier eigentlich?“, hektisch machte er dabei Notizen und riss geräuschvoll ein vollgeschriebenes Blatt nach dem anderen aus seinem Block.

Man konnte sehen, wie sich in dem Gesicht des Staatsanwaltes ein Unwohlsein breitmachte. Die Unterbrechung wurde genehmigt, wir verließen den

Saal und aus dem Berserker Hartmut war wieder der gutgelaunte Grinsemann geworden. Kein Anflug mehr von der gerade zur Schau gestellten Empörung. Hartmut besprach sich kurz mit mir und gab mir das gute Gefühl, einen Plan zu haben und genau zu wissen, was er da tut. Plötzlich meinte ich, seine große Lust am Spiel zu erkennen und dass er die Gegenseite nur zu gut kannte und einfach wusste, was zu tun war. „Die wollen eure Radtour schon zur Demonstration erklären und das lassen wir denen nicht durchgehen.“

Nach fünf Minuten gingen wir wieder in den Saal. Hartmuts Auftritt ging weiter und ich hielt den Atem an. Wieder das hektische Notizenmachen und Blätter rausreißen. Verunsicherung und Unbehagen bei Staatsanwalt und Richter stiegen ins Unerträgliche. Ich wagte einen Blick über die Schulter meines Anwalts und war verblüfft: Auf dem Blatt entstanden Raketen und andere fantastische Fahrzeuge und Kringle – aber kein einziges Wort.

Und ...

Der Prozess fand schnell sein Ende und ich wurde in allen Punkten freigesprochen. Ein kleiner Geröllhaufen löste sich von meiner Brust. Wir verließen das Gericht, es war Mittag in Wolfratshausen und zudem schönsten Sommerwetter. Was konnten wir mit diesem Tag noch anfangen?

Wir, also ich, mein liebenswertes Unterstützungskomitee und mein Anwalt bewegten uns flugs zu den nahegelegenen Isarauen, um in die erfrischenden Fluten zu hüpfen. Von dort rief ich meine Eltern an, um ihnen den erfreulichen Ausgang des Prozesses mitzuteilen und schwärmte von meinem großartigen Anwalt, der gerade vor meinen Augen in Unterhosen in der Isar planschte.

Wo immer Hartmut jetzt auch planschen mag, so wird er mir in Erinnerung bleiben und das ist verdammt gut so.<



Matthias Weinzierl
ist freier Grafiker und
engagiert sich bei Offen!